

Mit Christoph Beer* sprach Petra Wälti-Symanzik

«Hinter jedem Netzwerkknoten steht ein Mensch»

Er hat Kontakt zu vielen und bevorzugt Qualität statt Quantität. Christoph Beer profitiert im Berufs- und Privatleben von verschiedenen Vernetzungen.

Christoph Beer, Sie sind Spezialist und Förderer in Sachen Netzwerk. Warum ist die Vernetzung im beruflichen Alltag so wichtig?

Die Geschäfte und Projekte werden komplexer und dynamischer. Deshalb können sie nicht mehr «nur» innerhalb einer Firma abgearbeitet werden. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Wissenstransfers wurden durch die neuen, mehrheitlich internetbasierten Technologien vereinfacht und die Beschaffungs- und Absatzmärkte globalisiert. Dadurch wird der Faktor Zeit immer wichtiger. Dank Netzwerk ist es möglich, relativ schnell und direkt die optimale Ansprechperson zu identifizieren.

Wann haben Sie Ihre Vorliebe dafür entdeckt, gab es einen bestimmten Grund oder Anlass?

Ich durfte seit dem Einstieg in das Berufsleben immer wieder mit vielen unterschiedlichen Geschäftspartnern zusammenarbeiten. Dabei entstanden einerseits gute Kontakte, aber andererseits auch Freundschaften, die mich bis heute begleiten.

Was ist das Faszinierende an Netzwerken? Und warum dieser Boom in Communities, wie beispielsweise Facebook, in einer Zeit des Individualismus?

Hinter jedem Netzwerkknoten steckt ein Mensch, das fasziniert mich am Netzwerk. Der Kontakt mit den verschiedenen Personen ist sehr bereichernd. Es gilt jedoch klar zwischen «virtuellen» und «physisch-persönlichen» Netzwerken zu unterscheiden. Ein funktionierendes Netzwerk basiert auf Vertrauen und dieses wird im virtuellen Raum anders aufgebaut als im realen. Die virtuellen

Netze sind eine gute Unterstützung der persönlichen Netzwerke. Der Boom der virtuellen Netze liegt wohl darin, dass der Umgang im Netz für jüngere Generationen selbstverständlich ist.

Gibt es negative Aspekte – kann man sich zu «sehr» vernetzen?

Es gibt sicher negative Effekte von Vernetzungen, wenn falsche Erwartungen an ein Netzwerk gestellt werden. Ich werde nicht allein aufgrund meines Netzwerkes einen Auftrag erhalten. Ich habe aber die Chance, schneller und effizienter den ersten Schritt zu machen. Zu beachten ist, dass Netzwerke verpflichten. Es geht nicht um Quantität, sondern um Qualität. Nur ein aktiv gepflegtes Netzwerk – man kennt und sieht sich regelmässig – generiert einen Nutzen.

Einmal im Netz – immer im Netz? Was muss der Einzelne beitragen, damit Vernetzungen funktionieren und Nachhaltigkeit garantieren?

Ein gut funktionierendes Netzwerk setzt sich aus Teilnetzen zusammen. Diese sollten sich in idealer Weise ergänzen: ein privates Netz aus dem Vereinsleben, ein Alumni-Netz und ein geschäftliches Netz. Wichtig ist auch, ob es sich beim Netz um die Funktion oder die Person an sich handelt.

Sie arbeiten bei der innoBE AG, was sind dort Ihre Tätigkeiten?

Die innoBE AG hat drei Geschäftsbereiche: Im Bereich START betreuen wir Personen auf dem Weg zur Selbstständigkeit und führen in Bern das Gründerzentrum. Im Bereich INNOVATION unterstützen wir bestehende Firmen zu Fragestellungen wie neue Produkte, neue Märkte, Partnerschaften, Wissens- und Technologietransfer, Go International. Im Bereich CLUSTER sind wir das Management von vier Cluster-Initiativen. Als GL-Mitglied der innoBE AG bin ich verantwortlich für die Bereiche Innova-

tion und Cluster. Gleichzeitig bin ich Cluster-Manager (Geschäftsführer) des tcbe.ch – ICT Cluster Bern, Switzerland und des Wirtschaftsberatungs-Cluster.

Die Internationalisierung von Firmen. Wie unterstützen Sie dies?

Die Internationalisierung von Firmen muss sorgfältig geplant sein. Wir unterstützen den Prozess, indem wir innerhalb Europas ein gut funktionierendes Netzwerk unter den Cluster-Managern pflegen. So bekommen wir Informationen über Märkte oder einen direkten Zugang zu Partnern und Kunden. Wir stehen auch in engem Kontakt mit verschiedenen Botschaften hier in Bern. Ebenfalls führen wir Match Making Events durch, an denen sich Firmen aus unterschiedlichen Nationen kennenlernen können.

Was sind Cluster?

Es gibt Cluster im Sinne der Wirtschaftsgeographie. Das bedeutet, dass in einem geographischen Raum eine überdurchschnittliche Wertschöpfung zu einem Themengebiet, zum Beispiel der ICT (Information and Communications Technology), stattfindet. Dann gibt es Cluster-Politik. Hier gibt die Politik spezielle Rahmenbedingungen, um die Stärkung des Themengebietes zu fördern, dies ist zum Beispiel im Kanton Bern im Wirtschaftsförderungsgesetz teilweise ersichtlich. Und die Cluster-Initiative ist ein Zusammenschluss von Wirtschaft, Wissenschaft und Behörden mit dem Ziel, einen Themenbereich in einer Region zu stärken.

Und was sind die Aktivitäten der Cluster-Organisationen?

Die Aktivitäten der Cluster werden den Bedürfnissen der einzelnen Themen angepasst. Es geht um Organisation und Durchführen von Wirtschaftsexkursionen, Veranstaltungen zu technologischen Themen, Initiieren von Gemeinschaftsprojekten, gemeinsame Präsenz an Mes-

sen, Networking-Pflege, Sicherstellen der Kontakte zu den Behörden und das Initiieren von neuen Ausbildungsgängen. Wichtig ist, dass alle Aktivitäten den Mitgliedern einen Nutzen schaffen. Logischerweise kann nicht jedes Mitglied bei allen Themen gleichviel profitieren.

Sie sind auch bei einem «süssen» Thema aktiv, nämlich der Unterstützung beim Aufbau einer Genossenschaft, die Schokolade in allen Variationen anbietet.

Wie kam es dazu?

Ich liebe Schokolade, und die Produkte von «chocoladen.ch» sind sehr speziell. Der Initiator der Genossenschaft ist zudem ein guter Kollege. Es werden vor allem Fairtrade und Bio-Produkte weiterverarbeitet und die Verarbeitung erfolgt teilweise durch Personen mit Handicap. Das alles hat mich motiviert.

Ein Leben für Vernetzung im Berufsalltag – schwappt das auch in den Privatbereich über? Sie spielen Golf – der Golfplatz ist als Tummelplatz für Beziehungen bekannt.

Wie gesagt, ein funktionierendes Netzwerk besteht aus Teilnetzen, und eines muss auch im privaten Bereich angesiedelt sein. Die Grenzen werden heutzutage immer fließender. Die strikte Trennung zwischen Privat und Business ist eine Frage der Prioritäten. In meinem Fall findet eine klare Durchmischung statt. Das Thema Golf habe ich bewusst aus dem Netzwerk ausgeklammert. Sicher, ich lerne dort immer wieder spannende Menschen kennen und verbringe auch Zeit mit ihnen. Für mich steht aber der Erholungswert an erster Stelle.

Profitieren Sie auf Ihren Reisen auch vom beruflichen Netzwerk?

Das Netzwerk erleichtert die Planung und Umsetzung meiner Reisen. Da ich auch in internationalen Projekten aktiv war, habe ich viele Bekannte und Freunde im Ausland. Daraus ergeben sich auch Kombinationen zwischen beruflichem Einsatz und anschließenden Urlaubstagen.

Die vielen Kontakte – bleibt da Zeit für wirkliche Freundschaften?

Gute Freunde sind rar, aber etwas vom Wichtigsten. Für mich ist das keine Frage der Zeit, sondern der Prioritäten. Da meine Freunde bei mir hohe Priorität



*** Steckbrief**

Name: Christoph Beer
 Jahrgang: 1969
 Nationalität: Schweiz
 Wohnort: Thun
 Zivilstand: Ledig

Aktuelle berufliche Tätigkeit:

Mitglied der Geschäftsleitung der innoBE AG, Verantwortlich für die Bereiche Cluster und Innovation; Cluster-Manager (Geschäftsführer) tcbe.ch und WBCB, Inha-

ber und Partner bei CC Power Beer Christoph; Research Fellow am Institut Arbeit und Technik Gelesenkirchen (DE).

Curriculum vitae:

- 1999 – 2002, Senior Consultant, Siemens Business Services AG,
- 1994 – 1999, Projektleiter/Produktverantwortlicher, RTC AG
- 1989 – 1994, IT-Spezialist, RUAG Land Systems
- 1985 – 1989, Lehre Elektroniker, RUAG Munition
- 1996 – 1998, Nachdiplom Betriebswirtschaftslehre
- 1990 – 1993, Technikerschule HF

Auszeichnung 2008:

Wahl zum besten Europäischen Cluster-Manager



geniessen, nehme ich mir auch dementsprechend die Zeit.

Was reizt Sie an fremden Kulturen?

Ich finde es spannend, wie unterschiedlich Lebensweisen und Gewohnheiten sind. Jede Region, Religion und Kultur zeigt neue, andere Wege der Zielerreichung auf. Ich bin begeistert, wenn ich neue Einblicke erhalte. Diese sind oft gegensätzlich, wie ein Besuch der Townships in Capetown und die herausragende Gastfreundschaft in der Türkei.

Wo finden Sie, neben Golf und Reisen, Ausgleich zum Berufsalltag?

Mein Beruf bringt in seiner Vielfalt viel Freude, sodass ich schon im Berufsalltag Ausgleich erlebe. Daneben gibt es ein paar Lieblingsbeschäftigungen wie Lesen, Wine and Dine (inklusive selber kochen) sowie Tätigkeiten rund um die Musik.

Beim ODEC sind Sie seit vielen Jahren Mitglied. Wovon haben Sie profitiert? Und wie bringen Sie sich als Vereinsmitglied aktiv ein?

Ich habe im ODEC Kontakte knüpfen können und wurde gegenüber diversen Themenbereichen sensibilisiert. Mit ist wichtig, dass die Interessen unseres

Berufsstandes aktiv gewahrt werden. Leider war ich in letzter Zeit bei einigen interessanten Anlässen nicht im Lande und konnte deshalb wenig am Vereinsleben teilnehmen. Ich habe früher an Anlässen Referate zu verschiedenen Themen gehalten.

Was könnte der Berufsverband verbessern?

Der Verband arbeitet sehr zielgerichtet an der Aussenwahrnehmung, diese kann und sollte noch verbessert werden. Mir ist aber auch bewusst, dass dies nur durch aktive Mitgestaltung jedes einzelnen erfolgen kann. Die Öffnung für andere Fachbereiche hat ja bereits stattgefunden und sollte weiter betrieben werden.

Was wünschen Sie der Schweiz – jetzt – in der Zeit der Wirtschaftskrise?

Nicht den Kopf hängen lassen, sondern positiv weiterdenken und in die Zukunft schauen. Die sich abzeichnende Krise wird uns sicher stark beeinflussen, sie birgt aber gleichzeitig die Chance für Innovationen und Veränderungen.

Das Interview wurde schriftlich geführt.